

GASTKOLUMNE

Blick auf die Armut

VON
DR. PETER WEHR



Der Autor ist Pfarrer der deutschsprachigen katholischen Kirchengemeinde auf Mallorca.

Ein Mann voll des Geistes, einfach, demütig, klar und mutig.“ So charakterisierte der Wiener Kardinal Christoph Schönborn nach der Wahl unseres neuen Papst Franziskus. Er hatte ihn schon Jahre zuvor in Buenos Aires kennengelernt. Nach den ersten öffentlichen Auftritten und der feierlichen Amtseinführung haben sich viele von uns schon an ihn gewöhnt. Und vielleicht hat der Papst sich inzwischen an sein neues Zuhause gewöhnt; schließlich kommt er nach eigenem Bekunden ja „vom Ende der Welt“.

Der unerwartete Rücktritt Benedikts XVI., das sich anschließende Konklave und der überraschende Wahlausgang hatten zu einem, so sagt man wohl, „Medien-Hype“ geführt. Eine Vielzahl von Spekulationen, ja Skandalisierungen waren ins Kraut geschossen, hochgesteckte Erwartungen wollten erfüllt werden. Nun mag es wieder ruhiger werden. Doch spiegelt dieses globale Echo einer an

sich eher säkularen Medienwelt auch eines wieder: Die Kirche ist eine viel beachtete Weltkirche und das Papstamt zieht das Interesse nicht nur der Katholiken auf sich.

Was dürfen wir nun erwarten von Papst Franziskus? Sicher wird er zunächst einmal den anspruchsvollen Aufgaben seines Amtes folgen, so wie es Jesus selbst dem Apostel Petrus und damit den Päpsten als seinen Nachfolgern aufgetragen hat: „Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen.“

Und so folgte der Journalist Peter Seewald klug: „Die Hauptaufgabe eines Papstes ist doch, der Kirche und der Welt in dieser vielfach verworrenen Zeit das gute Wort zu geben, das uns hilft, Orientierung zu finden. Das Wort der Liebe, der Wahrheit. Ein Wort obendrein, das aus dem Gebet kommt, aus der inneren Beziehung zu Jesus Christus.“

Aber auch der Name eines Papstes steht für das Programm eines Pontifikats, setzt Akzente und weist den Weg. Josef

Ratzinger hatte damals den Namen Benedikt gewählt: der große Heilige und Ordensgründer, der Schutzpatron Europas und Vater des Abendlandes, dessen Mönchsregel „Bete und Arbeite“ auch Kirchenfernen bekannt ist. Von diesem geistigen und kulturellen Horizont ausgehend, der ja Relevanz für die ganze Welt in den vergangenen Jahrhunderten gewonnen hat, führte Papst Benedikt die Kirche.

Jorge Mario Bergoglio nennt sich Franziskus. Franz von Assisi war der Heilige, der insbesondere den Armen und Bedürftigen den Glauben verkündete und jeglichem weltlichem Reichtum entsagte. Seinem Beispiel folgend dürfte der neue Papst unseren Blick lenken auf die Regionen der Welt mit großer Armut, mit sozialen Konflikten und fehlenden Lebenschancen.

Als Kardinal der „Armen“ hatte er sich schon einen Namen in Buenos Aires gemacht. Und äußere Zeichen hat er be-

reits gesetzt: Offensichtlich bleiben manche traditionsreichen und schönen Gewänder während dieses Pontifikates im Kleiderschrank.

Seine beiden Vorgänger waren unserer Heimat kenntnis- und erfahrungreich verbunden. Der Papst wird sicher seinem Heimatkontinent, einem Erdteil, der schon rein zahlenmäßig als Schwerpunkt der katholischen Kirche gilt, treu bleiben. Das mag sogar zu einer größeren Selbstständigkeit für die katholische Ortskirche in Deutschland führen.

Ein Beispiel seiner tiefen Frömmigkeit hat Franziskus schon am ersten Tag nach seiner Wahl gegeben. Mit einem Strauß bunter Blumen betete er in der Basilika Santa Maria Maggiore vor der antiken Marienikone, von der es heißt, sie sei vom Evangelisten Lukas gemalt worden. Die wohl schönste Geste, Gott und seinen Heiligen dankbar entgegen zu gehen und eine demütige Verneigung vor der Gottesmutter.

Tempo-Limit legt Palma lahm

Betr.: „Halb Palma soll zur Zone 30 werden“ (MM 11/2013)

Mit dem geplanten Tempo-30-Limit soll Palma wohl nun endgültig lahm gelegt werden. Wenn man dann wenigstens auf das Fahrrad wechseln könnte, um die Bürgersteige benutzen zu dürfen.

Aber auch dieser Alternative soll mit der in Aussicht gestellten, völlig übertriebenen Helmpflicht sofort ein Riegel vorgeschoben werden. Bleibt nur zu hoffen, dass man noch auf die Art und Weise zu Fuß gehen darf, wie es einem behagt.

Peter Gesge,
per E-Mail

Außer Spesen nichts gewesen

Betr.: Erlebnis beim Gericht in Manacor

Am 25. September 2012 wurde mir die Geldbörse auf dem Markt in Artà aus der Hosentasche gestohlen. Es waren absolute Profis am Werk, denn ich merkte erst am Ende eines Marktanges, dass im Geschäft keine Spannung war. Ich meldete dies sofort den beiden Guardia-Civil-Leuten, die auf dem Markt Dienst taten. Da sie nicht weg konnten, schickten sie mich in die Zentrale am Ortsausgang von Artà. Dort wurde ich sehr freundlich behandelt und meine Verlustanzeige aufgenommen.

Während ich noch auf der Wache war, sah ich im gegenüberliegenden Zimmer genau den jungen Mann, der mich auf dem

Markt mehrmals umrundet hatte. Ich meldete dies und man fragte mich, wie viel Geld denn entwendet wurde. Ich gab an, dass ein 50- und ein 20-Euro-Schein in der Geldbörse gesteckt hatte. Genau diese Scheine fand man bei dem jungen Mann. Da ich nicht wollte, dass weiterhin auf dem Markt gestohlen wurde und auch die Polizei ein Erfolgserlebnis hat, erstattete ich Anzeige.

Bereits am 5. Oktober erhielt ich dann ein Schreiben vom Gericht aus Manacor. Hier wurde ein Verhandlungstermin auf den 28. Februar 2013 auf 11 Uhr anberaumt. Mein Erscheinen wurde unter Androhung einer Geldstrafe von Euro 200 bis 2000 angeordnet. Ich buchte also zum Termin einen Flug von Deutschland. Fuhr

zum Gericht und stellte fest, dass zu der angegebenen Uhrzeit keine Verhandlung vorgesehen war.

Nach Vorzeigen der Ladung gab man mir zu verstehen, ich solle warten, bis man mich aufrief. Nach einer halben Stunde über der Zeit melde ich mich noch einmal beim Beamten. Der verwies mich ins Büro des Gerichts. Nach Vorlage der Akte stellte man fest, dass der Termin vom Gericht aufgehoben worden war, weil man die Verdächtigen (es waren drei Südamerikaner) nicht auffinden konnte. Angeblich war ich vom Gericht telefonisch über mein spanisches Handy von der Aufhebung informiert worden. Leider konnte ich weder Anruf noch Mitteilung auf mei-

nem Handy feststellen.

Auf meine Frage, ob ich denn mein Geld jetzt erhalte, hieß es nach einer halben Stunde: Da keine Verhandlung stattgefunden hat, muss ich noch einmal ein halbes Jahr warten, bis ich mein Geld erhalte.

Ich frage mich ernsthaft, ob sich dieser Aufwand gelohnt hat, um weitere Diebstähle auf dem Markt in Artà zu verhindern und der Polizei einen Dienst zu erweisen.

Dank geht an die Guardia Civil in Artà, für ihr Engagement. Aber beim Verhalten des Gerichts in Manacor ist mir wieder klar geworden, warum Justitia mit verbundenen Augen dargestellt wird.

Thomas Lohmann,
Cala Llobarids

Wehmut nach so viel Fernweh und Herzschmerz

Betr.: „Vom Traumschiff zum Traumhotel“ (MM 3/2013)

Da ich ein Fan vom Traumschiff und von Wolfgang Frank bin, kommt doch ein bisschen Wehmut auf. Wolfgang Frank hat alle Weltmeere gesehen, hat viele Häfen und viele Länder mit der MS Deutschland besucht, dank seiner tollen Fotos auf seiner HP-Seite ließ er uns alle teilhaben an seinen großen Fahrten. Dafür ein herzliches Dankeschön an Wolfgang Frank. Ich werde das sehr vermissen, ja und den Pastor in der kleinen Serie „Kreuzfahrt ins Glück“ hat er prima rübergebracht.

Etwas Neues kommt von ihm, ein Traumhotel in Pollença, natürlich auf Mallorca, wo ja seine Heimat ist seit vielen Jahren. Dazu kann man Wolfgang Frank nur viel Glück und alles Gute wünschen. Noch mehr mag ich ihn als hervorragenden Musiker mit einer sehr guten, tiefen Stimme und seine Lieder, die einem Fernweh und Herzschmerz gleichermaßen beschern.

Nach dem Lied: „Wie tief ist das Meer?“ folgt jetzt „Wolken ziehen mit dem Wind“, wenn er am Strand von Pollença steht und zum Horizont schaut.

Christine Litty,
per E-Mail

Bande mit Blaulicht gewarnt

Betr.: Hütchenspieler an der Playa de Palma

Wir haben gesehen und fotografiert, dass die Hütchenspieler „am Ballermann“ immer noch aktiv sind. Wenn die Polizei mit Blaulicht auf dem Dach ankommt, werden die Aufpasser der Bande Alarm geben, damit sie in einer Nebenstraße untertauchen kann. Ich glaube sogar, dass die Polizei mit kassiert. Wir beobachten das Treiben jetzt schon seit fünf Jahren.

Serge Mar, Saarlouis